Mutterglück

Autor(en): **Weibel, Rosa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-664259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nun zurück zu unseren Bernoulli und zu dem damaligen Stande der Wissenschaften, speziell dem der Mathematik! Vermag die Mathematik schon auf jedes aktionsfähige, mit scharfer Logik und reger Phantasie begabte Hirn einen starken Zauber auszuüben, so bot sie gerade in der Lebenszeit der drei großen Bernoulli ein überaus fruchtbares Feld, ein Feld von einem Bodenreichtum, wie ihn wohl keine andere Wissenschaft damals besaß. Durch Descartes war die analytische Geometrie geschaffen, durch die dem Menschengeist ein neues, tief in die Probleme eindringendes Instrument der Forschung geschenkt wurde, und zu ihr gesellte sich nun ein noch weit wichtigeres und wertvolleres Rüstzeug, der Calcul des Unendlichkleinen, die Infinitesimalrechnung, wie sie durch Newton und Leibniz eben damals gerade begründet wurde. An der weiteren Erschließung und Bestellung dieses jungfräulichen, so reiche Ernten verheißenden Bodens mitzuarbeiten, mußte hochbegabten und hochstrebenden Gelehrten und Grüblernaturen als eine Aufgabe, vornehmlich des Schweißes der Edlen wert, erscheinen. Hier lagen die Probleme in reicher Fülle in der Luft; hier boten sich, je vollkommener das neue Werkzeug gestaltet wurde, immer neue Anwendungsmöglichkeiten in Geometrie, Mechanik, Physik. Gewiß war dies, wenn auch nicht der alleinige, so doch ein wesentlicher Umstand, der die Bernoulli, mochten sie nun ursprünglich Theologie, Medizin oder Jus studiert und gelehrt haben, früher oder später fast alle zur Mathematik drängte.

Daniel I. und Johann II. (Bernoulli).

Dies sind, in Kürze angegeben, so scheint mir, die verschiedenen Wurzeln, aus denen der Mathematiker-Stammbaum der Bernoulli erwuchs: Vererbung hoher geistiger und logischer Fähigkeiten allgemein, Erziehung, große Vorbilder in nächster Nähe, edler Wetteifer und neidvoller Wettstreit, Familientradition und, wie gesagt, last not least, überaus günstige Zeitverhältnisse.

Muetterglück.

Jetz lueget üse Näschtbutz a,
Wie dä scho prächtig turne cha,
Un wie dä Purscht es Wäse macht,
Vom Morge früech bis spät i d Nacht.

Mi chönnt o meine, was er wär,
So macht dä Chnuschli gäng es Gschär,
Spertzt d Füeßli a, un dräiht der Hals,
Un düderlet, un gseht scho Alls.

Mir wei ne grad i d Arbeit näh,
Un wei ihm hundert Müntschi gäh.
Mis Ching, mis härzig Schätzelibei!
Gottlob, daß mier das Büebli hei!

Rosa Weibel.